Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 22 (1914)

Heft: 7

Artikel: Weibliche Körperpflege

Autor: Blumm, Richard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-546522

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zu Reklamezwecken, wie z. B. Fabrikmarke, Warenzeichen 2c., verlangt.

Es war damals schon vorauszusehen, daß mit dem gesetzlichen Schutze des „Roten Kreuzes" gegen den Mißbrauch als Warenzeichen 2c. gewisse Fabrikanten zu einem andern gutbekannten, wir möchten fast sagen „zügigen" Namenszeichen übergehen würden, und ist es beinahe selbstverständlich, daß nun der Name „Samariter" herhalten mußte; einerseits, weil „Rotes Kreuz" und „Samariter" ziemlich gut verwandt sind, anderseits, weil der Name „Samariter" eben kein gesetzlich geschütztes Namenszeichen ist und folglich niemand etwas dagegen einwenden konnte.

Nachdem sich nun aber im Laufe der Zeit ergab, daß der Name „Samariter" nicht nur als Schutzmarke für eine desinfizierende Seife der Seifenfabrik „Helvetia", Olten, benützt wurde, sondern daß seit einiger Zeit auch ein aus Nürnberg eingeführtes Klosettpapier und neuestens sogar hygienische Schutzartikel die Bezeichnung „Samariter" tragen, so müssen wir uns denn doch fragen, ob wir dieser, uns durch den Mißbrauch unseres Namens zugefügten Beleidigung fernerhin ruhig zusehen wollen.

Unseres Erachtens hat die Bezeichnung „Samariter" nur Berechtigung in bezug auf Personen, die einen bezüglichen Kurs absolviert haben. Diese Personen sind bei Dienstleistungen an öffentlichen Anlässen und Veranstaltungen durch eine Armbinde mit der Aufschrift „Samariter" gekennzeichnet.

Es liegt kein Zweifel vor, daß die Berner Delegierten-Versammlung den Antrag betr. Schutz des Namens „Samariter" einmütig unterstützt und dem Zentralkomitee Auftrag gibt, die nötigen Schritte einzuleiten. Nachdem ja der schweiz. Samariterbund als Hülfsorganisation des schweiz. Roten Kreuzes anerkannt worden ist, glauben wir, annehmen zu dürfen, daß auch die Zentralleitung des Roten Kreuzes Hand bieten wird, um unsern Namen schützen zu helfen.

Wir glauben nicht, daß nach Beobachtung der bisherigen Auswüchse noch irgendein richtiger Samariter zurückstehen wird, wenn es gilt, unsern Namen vor Mißbrauch zu schützen, damit wir denselben fernerhin in Ehren tragen dürfen!

Anmerkung der Redaktion. Wir gehen mit den Bemerkungen des Einsenders über die angeführten offenbaren Ungehörigkeiten vollkommen einig und geben der Anregung in unsern Spalten gerne Raum, verhehlen uns aber nicht, daß die vorgeschlagenen Maßnahmen auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen dürften, da zu der Erwirkung eines solchen Schutzes wohl gesetzliche Handhaben fehlen.

Weibliche Körperpflege.

Von Dr. Richard Blumm, Frauenarzt in Bayreuth.

Die Gesetze der Schönheit und der Gesundheit sind von Natur aus identisch: Gesundheit ist der gleichmäßige, ruhige Ablauf der natürlichen Lebensbetätigungen zur Forterhaltung des Lebens und des Wohlbefindens; die größte Naturschönheit ist der gesunde menschliche Körper! Nur dieser kann die höchste Stufe menschlicher Schönheit erreichen. Was von der natürlichen Form und vom gesunden, also vom normalen Zustand, abweicht, wirkt unschön, wirkt häßlich! Leider sind aber die Schönheitsideale unserer Frauen der Mode unterworfen. Die natürliche Schönheit wird willkürlich verändert, und der Modeschönheit zuliebe binden Frauen sich selbst die Rute, mit der die mißhandelte Natur sie geißelt,

sie opfern natürliche Schönheit und damit oft auch die Gesundheit aus Furcht, sich lächerlich zu machen; der Körper muß verfallen, die Schönheit des gesunden Körpers verloren gehen. So lange die Mode Herrscherin in der Frauenwelt ist, und die Frauen alle möglichen Entschuldigungen und Scheingründe für liebgewordene Gewohnheiten ersinnen, selbst wenn sie Augen und Verstand nicht mehr gegen die Unvollkommenheit und Unvernunft verschließen können, kämpfen Aerzte und Menschenfreunde einen Kampf gegen Windmühlen. Hierfür hilft nur Aufklärung, immer und immer wiederholte Beweisführung, daß nur der gesund erhaltene Körper, wie ihn die Natur gebildet, den Gesetzen der Schönheit entsprechen kann. Aus einem gesunden Körper müssen sich die Frauen ihr Ideal der Kraft und Schönheit aufbauen und von Jugend an in diesem Gedanken von Schönheit und Kraft ausdauern, trotz aller äußerlichen Hemmnisse, wie Mode, Sport usw. Es muß ja jede Idee, um sich Geltung zu verschaffen, Opfer bringen und sich darin finden, daß sie nicht unbehelligt aus dem Kampfe der Meinungen und des Lebens hervorgeht.

Statt der glänzenden, sammetweichen, eigenartig duftenden Haut eines rosigen, pfirsichgleichen Wangenpaares (was als bäuerlich gilt!), sieht man durch Puder glanzlos gemachte Gesichter, die, durch Verstopfung der für die Gesundheit wichtigen Hautporen, im Laufe der Zeit welk und fahl werden, so daß dann Schminke vortäuschen muß, was der Puder vernichtet hat. Und eine derartige Schädigung der gesunden Haut nennt sich Schönheitspflege, weil Gedankenlosigkeit und törichte Mode die krankhafte Blässe für schön und interessant finden! Kosmetischer Mittel bedarf nur die aus irgendwelchen Gründen (besonders Puderung) trockene, spröde Haut, deren Drüsen nicht mehr richtig funktionieren; hier sind ärztlich zu verordnende Einreibungen am Platze. Darum weg mit Puderquaste und Schminktopf, her mit neutraler oder überfetteter Seife und einem kräftigen Frottiertuch oder Loofahschwamm! Denn Reinhaltung des Körpers ist die erste Forderung moderner Gesundheits- und Körperpflege, ist das rationellste Schönheitsmittel, und frühere Jahrhunderte waren uns da weit voraus. Hatte doch bis zum Anfang des 30jährigen Krieges selbst das kleinste Dorf in Deutschland seine Badestube und seinen Bader, wenn auch die Badeverhältnisse nach unseren heutigen Begriffen sehr primitiv und mehr als ungeniert waren. Diese Einrichtung ging durch den 30jährigen Krieg, der ja auch so manches andere Uebel, wie Verbreitung der Lustseuche und des Branntweins, über die deutschen Gaue brachte, zugrunde, und erst in den letzten 40 Jahren, seit wir eine wissenschaftlich aufgebaute Hygiene besitzen, wird auch in weiteren Kreisen wieder höchster Wert auf Reinlichkeits- und Gesundheitspflege gelegt; Reinlichkeit erhält den Leib, zieret Kinder, Mann und Weib! Will man doch scherzhafter Weise — es liegt aber tiefe Wahrheit darin — die Kulturhöhe der Völker nach ihrem Seifenverbrauche bemessen!

Gesunde, natürliche Schönheit der Haut ist ein Hauptfaktor für die Beurteilung weiblicher Anmut, und doch wird soviel gerade gegen diesen Teil des weiblichen Körpers gesündigt; wie falsch ist es z. B. auch, die roten Grieselchen auf dem Oberarm, die für die Damen im dekolletierten Kleid so genierlich sind, mit Creams und Pasten, mit orientalischen und Pariser Toilettewässern behandeln zu wollen. Das sicherste und beste Mittel ist tägliche Anwendung von Wasser und Seife, wie am Unterarm auch, der nie derartige Gebilde, die auf Verstopfung der Hautporen mit dem verhärteten Sekret der Schweiß- und Talgdrüsen bestehen, trägt, weil er eben regelmäßig wie die Hände gewaschen wird.

Dieser Ersatz des einfachsten und natürlichen Schönheitsmittels durch unnütze Reklamemittel beruht auf dem alten Aberglauben, daß Wasser und Seife den „Teint“ verderben könnten!

Ueberall auf der ganzen Welt und von alters her gilt schönes Haar als Hauptschmuck des Weibes, so daß es nicht verwunderlich ist, wenn auch die Mode sich mit künstlicher Verschönerung des Haarschmucks befaßte; Haareinlagen, Brennscheere, Puder, Lockenwasser, Färbemittel und Haaröle tragen zur Modeschönheit und gleichzeitig zur Verderbnis der Haare um die Wette bei. Zwar ist in jüngster Zeit — wenn auch nur durch die Reklame der Fabrikanten von Haarseifen und Haartrockenapparaten — eine rationelle Haarpflege zu beobachten, aber auch hier vermag nur die Rückkehr zu einfacher aber gründlicher Reinhaltung der Kopfhaut modische Schädigungen auszugleichen; auch für die Kopfhaut gehört eine mehrmals in der Woche wiederholte Reinigung mit Wasser und Seife, allerdings muß dann nach völliger Trocknung eine leichte Fettzufuhr stattfinden, da Haarboden und Haar einen gewissen Grad von Fettigkeit, der ihnen durch die Seife genommen wird, nicht entbehren können.

(„Gesundheislehrer".)

Die römischen Mütter.

Im alten Rom stillten die Mütter ihre Säuglinge selbst; mit der Entwicklung des Luxus hat sich aber auch die Sitte eingebürgert, Ammen zu mieten. In den letzten Zeiten der Republik wurde es als Beweis der Armut des Hauses angesehen, wenn die Mutter ihr Kind selbst stillte. Nur Cato duldete es nicht, daß sich seine Frau dieser Pflicht entziehe, und verlangte, daß sie auch den Kindern seiner Sklaven die Brust gab, „damit sie durch die gemeinsame Erziehung mehr Anhänglichkeit zu ihren jungen Herren bekommen." Anderseits behaupten die alten Geschichtsschreiber, daß die Trunksucht des Caligula und die Grausamkeit des Tiberius von ihren Ammen herrühren. Man war — mit Unrecht — überzeugt, daß die Charaktereigenschaften der Amme auf das Kind übergehen, das zusammen mit der Milch sowohl Tugenden als auch Laster und schlechte Leidenschaften saugt. Welche Milch aber konnten Frauen geben, die nach Plautus „immer einen Schlauch voll alten Weines haben müssen, um Tag und Nacht zu trinken"? Statt ihre Säuglinge zu Hause zu pflegen, brachten sie die Ammen zu öffentlichen Vergnügungen, wo sie sogar Gefahr liefen, zu erfrieren!

Vom Büchertisch.

Bei Erwin Meyer, Aarau, ist ein Büchlein herausgekommen, auf das wir Vereine und ihre Sekretäre besonders aufmerksam machen wollen. Es betrifft das **Schweizerische Ortslexikon** des Herrn Arthur Jacot, das 26,000 Orte und 7 geographische Karten enthält und dessen wir uns schon lange mit gutem Erfolg bedienen. Es ist doch unmöglich, alle Ortschaften zu kennen, ihre nächsten Bahnverbindungen 2c. Da nimmt man das Büchlein zur Hand, schlägt im alphabetischen Register den Namen der gewünschten Ortschaft auf und findet dort sehr bequem angegeben: Ob die Ortschaft ein Post- oder Telegraphenbureau, öffentliche oder Gemeindetelephonanstalten besitzt; die Ortsnamen in richtiger Schreibweise; die Kantonszugehörigkeit; die Poststelle, welcher die Ortschaft zugeteilt ist; die Lage des Ortes nach Eisenbahn-, Schiff-, Auto-, Post- oder Botenkursen; die Routen, über welche diese Posten führen; Höhe über Meer und Einwohnerzahl, ferner die nächstgelegene Bahn- oder Schiffstation; Bemerkungen über den Güter-